

Integrationschor Alte Stimmen

Der Verfasser dieser Zeilen befindet sich im 70. Lebensjahr. Trotz eines insgesamt guten Allgemeinzustands machen sich erste altersbedingte Veränderungen der Stimme bemerkbar – ein Umstand, der viele ältere Sängerinnen und Sänger betrifft.

Meine Stimme war über Jahrzehnte ein Bassbariton. In den Jahren zwischen etwa 40 und 50 umfasste mein Stimmumfang mehr als drei Oktaven, von E bis a''. Die Tessitur lag komfortabel zwischen G und es'. Heute stellt sich die Situation anders dar: Der tiefste erreichbare Ton ist etwa Fis, der höchste c''. Die Tessitur entspricht nun eher der mittleren Baritonlage, wie sie häufig in Gesangbüchern notiert ist. Insbesondere die Töne G und Fis sind kaum noch tragfähig, schwanken in der Intonation und verlieren an Stabilität.

Mein nüchternes Fazit als Fachmann zu meiner eigenen Stimme lautet daher:

In einem herkömmlich besetzten Kirchenchor bin ich unter diesen Voraussetzungen kaum noch sinnvoll einsetzbar.

Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wie müsste ein Chor beschaffen sein, in dem Sängerinnen und Sänger mit altersbedingt eingeschränkten Stimmen weiterhin aktiv musizieren können?

Aus meiner Sicht wären dafür mehrere Bedingungen entscheidend:

Erstens bedarf es Chorstimmen in einer mittleren Lage ohne extreme Tiefen oder Höhen. Zweitens sollte eine instrumentale Unterstützung für Bassstimmen, falls doch in tieferen Stimmlagen gesungen wird, selbstverständlich sein, etwa durch Cello, Fagott, Posaune oder Orgel, um stimmliche Defizite auszugleichen und

klangliche Stabilität zu gewährleisten. Drittens wäre es wünschenswert, bei weiter nachlassender Singfähigkeit die Möglichkeit zu eröffnen, ganz oder teilweise auf ein Instrument umzusteigen – beispielsweise auf Blockflöte oder ein Streichinstrument –, um weiterhin einen sinnvollen Beitrag im Ensemble leisten zu können.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die soziale Dimension: Viele ältere Chormitglieder möchten nicht nur musizieren, sondern dies gemeinsam mit einem vertrauten Kreis von Menschen tun, mit denen sie oft über Jahrzehnte verbunden sind. Ebenso wichtig ist die Pflege jener Musikkultur, die zur eigenen Biografie gehört und einen emotionalen wie kulturellen Wert besitzt.

In einem üblichen Kirchenchor wäre eine solche Integration älterer Stimmen prinzipiell möglich, wenn die Besetzung durch Instrumente erweitert würde. Betrachtet man den Umgang mit anderen Alterserscheinungen, erscheint dies nur konsequent: Mit zunehmendem Alter nutzen Menschen selbstverständlich Hilfsmittel wie Brillen, Hörgeräte, Zahnprothesen, Rollatoren oder Endoprothesen. Warum sollten nicht auch in der Kirchenmusik „künstliche Hilfsmittel“ akzeptiert werden, um musikalische Teilhabe zu erhalten?

Historisch ist dieser Gedanke von instrumentaler Unterstützung von schwachen Stimmen keineswegs neu. Die gemeinsame Ausführung von Vokal- und Instrumentalstimmen ist eine grundlegende Technik der Kirchenmusik. Sie wurde theoretisch unter anderem von Marin Mersenne, Michael Praetorius und Heinrich Schütz beschrieben und von Komponisten wie Johann Sebastian Bach selbstverständlich praktiziert.

Bei Chören mit gehobenem Anforderungsprofil – etwa Oratorienchören oder Kreiskantoreien – ließe sich die Gründung eines gesonderten „**Integrationschores Alte Stimmen**“

vorstellen. Diese Gruppierung könnte die vertraute Chorliteratur in vokal-instrumentaler Besetzung pflegen und projektweise an Aufführungen des Konzertchores teilnehmen. Auf diese Weise blieben alte soziale Kontakte erhalten, ohne die musikalischen Ansprüche der Hauptformation zu beeinträchtigen. Darüber hinaus wäre auch ein eigenständiger Einsatz des Integrationschores im gottesdienstlichen Kontext denkbar.

Nicht zuletzt sollten die Probenbedingungen den Bedürfnissen älterer Menschen Rechnung tragen. Proben am späten Vormittag könnten den Biorhythmus besser berücksichtigen und Mobilitätsprobleme, insbesondere bei Dunkelheit, vermeiden.

Ein Integrationschor „Alte Stimmen“ wäre somit kein Abstellgleis, sondern ein Zeichen von Wertschätzung, musikalischer Vernunft und gelebter Inklusion – und zugleich ein Beitrag zur nachhaltigen Pflege der kirchenmusikalischen Tradition.

Helmut Kickton, 10. Januar 2026